

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzer, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 132.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 9. Juni 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

6. Jahrg.

Preußens Befoldungsnotelle.

Unerfüllbare Wünsche der Beamten.

Berlin, 8. Juni.

Die verstärkte Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses beschäftigte sich heute mit der von der Regierung eingebrachten Befoldungsnotelle. Der Berichterstatter betonte, alle geäußerten Wünsche der Beamenschaft zu befriedigen, würde eine jährliche Erhöhung des Etats um 550 Millionen bedeuten, was unmöglich sei. Jedenfalls aber müsse eine völlige Gleichmäßigkeit zwischen dem Reich und Preußen erstrebt werden.

Der Finanzminister Dr. Henke gab hierauf die Erklärung ab, daß jede Abänderung der Notelle nach gründlicher Erwägung seitens der Staatsregierung unannehmbar sein würde, da eine feste Umgrenzung unbedingte Notwendigkeit sei. Für die Berücksichtigung weitergehender Wünsche könne zunächst ein Termin noch nicht festgelegt werden, so lebhaft auch die Staatsregierung bestrebt sei, die Befriedigung von Wünschen baldmöglichst in die Wege zu leiten. Die Innehaltung des vorhin genannten Termins (1. 1. 1916) werde auch von Preußen angestrebt werden, gleichzeitig mit einer Regelung im Reich.

Weiter bemerkte der Minister, ob indes dieser Termin eingehalten werden könne, sei jetzt mit Sicherheit noch nicht zu sagen. Auf jeden Fall würden die Gehälter der gehobenen Unterbeamten vor 1918 geregelt werden; dieser Termin dürfte auch für eine weitere Befoldungsreform angestrebt werden. Von verschiedenen Seiten wurde bedauert, daß die Regierung keinen bestimmten Zeitpunkt für eine weitere Befoldungsreform in Aussicht stellen könne und jede Änderung der Vorlage ablehne.

Bestrafte Denkmalschänder.

Die Charlottenburger Untat vor Gericht.

Berlin, 8. Juni.

Von der hiesigen Strafkammer wurden heute die Angeklagten Lüne, Gössert und Kahl wegen Vergehens gegen § 304 des Strafgesetzbuchs zu je einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, der Angeklagte Rast wegen Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die vier so exemplarisch Bestraften hatten in der Nacht zum 10. März dieses Jahres während der von der sozialdemokratischen Partei veranstalteten sogenannten „Noten Woche“ das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg beschädigt, indem sie jene beiden Borte mit roter Farbe auf den Marmorsockel schmierten. Der Staatsanwalt hatte gegen sämtliche Angeklagte zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust beantragt. In der Urteilsbegründung heißt es: Es ist eine bodenlose Rohheit, Denkmäler, die unter öffentlichem Schutz stehen, zu beschmutzen, und es ist eine unerhörte Frechheit, wenn die Angeklagten ein Kaiserdenkmal zu einer Parteireklame mißbrauchten. Daß es sich um politische Parteitendenzen handelte, war dem Gerichte nicht zweifelhaft. Es handelte sich also um eine wohlverworfene, auf Partisanatismus beruhende Tat erwachsener Männer.

französische Ministernot.

Mit der Wunschliste entdecken die dazu geeigneten Leute heute mühelos unterirdische Wasser- und Metalladern selbst mitten in der Wüste. Aber es gibt anscheinend keine Ministerfinder, die ähnlich zu arbeiten verstehen. Wenigstens hat der Landesvater von Frankreich, Präsident Poincaré, in den ersten Tagen der neuesten Kabinetskrise der Republik, der sechsundfünfzigsten Krise seit 1871, keinerlei Erfolg mit seiner Bitte an hervorragende Parlamentarier gehabt, sie möchten ihm ein Ministerium zusammenstellen. Delcassé sagt, er könne nicht, weil er ein Jurist sei. Bismarck sagt, er könne nicht, weil er keine zwei Politiker annähernd gleicher Überzeugung zusammenfinde. Noch drei andere haben mehr oder weniger glaubhafte Ausflüchte gehabt. Nun sitzt der brave Landesvater da und kann nicht regieren.

Selten hat sich der Fluch des parlamentarischen Eliauen- und Sippenwesens so entfüllt, wie hier. In einer Monarchie wie der unsrigen, kann der Herrscher doch immer auf eine erhebliche Auswahl von Leuten rechnen, die in der Verwaltung des Staates großgeworden sind und als Männer von Fach jederzeit ein Ministerpostenfleisch übernehmen können und wollen. In Frankreich braucht man keine Fachleute, macht man bisweilen einen Volksschullehrer (Belletan) zum Marineminister, einen Vorsteher (Berthelet) zum Kriegsminister, einen Journalisten (Delcassé) zum Minister des Innern, einen Agitator (Briand) zum Kultusminister usw., wenn sie nur in die gerade herrschende Clique passen, die nach 14 Tagen bereits abgelöst sein kann, wenn eine andere Clique an die Staatskippe will. Denn Minister sind in parlamentarischen Staaten nicht nur zur Leitung der politischen Geschäfte da, sondern vor allem zur Ausübung kleiner Gefälligkeiten an die Parteifreunde: vom Unterstaatssekretariat bis zum staatlichen Tabakladen und der Opern-

haustoilette gibt es eine Unzahl von Stellen, auf die „verdiente“ Leute Anspruch erheben.

Diesmal ist man besonders vergnügt, weil dem guten Poincaré ein bißchen Ärger machen darf. Er ist selber Ministerpräsident gewesen, ehe er offizieller Landesvater für ein paar Jahre wurde, war also vormaliger Regent des Landes und ist jetzt repräsentierende Budget. Das möchte er nicht sein, möchte weiterregieren; was da bedeuten ihm die ehemaligen Kollegen, daß seine Bäume nicht in den Himmel wachsen können. „Ohne uns kannst du nichts anfangen!“ das ist das A und O.

Nebenher läuft noch eine andere Frage, die unseres Erachtens noch viel wichtiger ist. Mit dem Dreijahresmilitärgesetz ist die Kammer loszusagen überfallen worden und hat es angenommen, in der Nation aber regt sich vielfach starker Widerspruch gegen diese Maßnahme, die nur dann einen Sinn hat, wenn Frankreich entschlossen ist, innerhalb der nächsten Jahre wirklich einen großen Krieg zu führen. Die Gegner der verlängerten Dienstzeit behaupten, die Mehrheit des Volkes wolle vom Dreijahresgesetz nichts wissen. Nun handelt es sich darum, ob man ein Ministerium zusammenstellen soll, dessen Mitglieder samt und sonders auf das Gesetz eingeschworen sind und es durchsetzen wollen, oder ob man Männer zuläßt, die geneigt sind, eine Abweichung vorzunehmen, etwa 30 Monate Dienstzeit. „Raus aus den Kartoffeln! Rein in die Kartoffeln!“ pflegt man in Deutschland zu sagen. „Ordre! Contreordre! Désordre!“ heißt das entsprechende geflügelte Wort in Frankreich. Der Wehrmacht des Landes ist durch dieses herumprobieren von einer Session zur andern schon unendlich geschadet worden, ja die Marine wurde dadurch eine Zeitlang vollkommen zugrunde gerichtet, so daß sie sich erst jetzt wieder allmählich erholt. Tut nichts. Man hält an dem alten Brauch fest.

Nun geht es also weiter mit der Wunschliste des Parlamentarismus, und einmal wird sie sich ja wohl neigen und Minister anzeigen. Dann gibt es eine Programmrede, der Hausen in der Kammer kommt in Bewegung, schichtet sich in neuen Gruppen, die Opposition läuft zusammen und überlegt die Möglichkeiten des nächsten Ministerstürzens. Das kann Monate dauern, aber auch nur Wochen. Alsdann wiederholt sich das Schauspiel der Ministerflucht unter den Männern, die für ein Jahresgehalt von 15 000 Frank das Wohl des Vaterlandes zu fördern vorgeben, in Wahrheit aber nur Claqueurwirtschaft treiben und das Volk über den Döbel barbieren. Dieses Parlamentariergehalt genügt natürlich nicht für alle Ansprüche; jedermann will einmal auch an die große Regierungskrippe heran.

Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Staatsbesuch des Herzogs von Braunschweig in München endete mit einer zu Ehren des Herzogspaares in der königlichen Residenz gegebenen Galafest am Sonntagabend. Hierbei hielt der König von Bayern eine Ansprache, in der er auch der Dienstzeit des Herzogs von Braunschweig im bayerischen ersten schweren Reiterregiment gedachte. Der Herzog von Braunschweig erwiderte unter anderem, er werde nie vergessen, welche Bedeutung seinem Eintreten in die bayerische Armee für die Gestaltung seines Lebensweges beizumessen sei. Nach der Tafel fuhr das Herzogspaar mit dem Erbprinzen zum Besuch des Herzogs von Cumberland nach Gmund, wo es am Montag, von der Bevölkerung begeistert begrüßt, eintraf.

* Der preussische Beamten-Befoldungsetat ist in den letzten Jahren ganz beträchtlich angewachsen. Die Ausgaben Preußens für die staatlichen Beamten betragen für das laufende Jahr direkt 1006,2 Millionen. Dazu kommen noch die Beträge für nichtpensionfähige Beamtinnen, die Bezüge für staatliche Nebenämter und für 100 000 im Lohnverhältnis stehende Hilfsbeamte.

* Die Vorbesprechungen über die bevorstehende Untersuchung der Kleinhandelsverhältnisse, zu denen Abgeordnete und Vertreter sachverständiger Korporationen geladen sind, haben im Reichsamt des Innern begonnen. Für die Konferenz sind folgende leitende Gesichtspunkte seitens des Reichsamts des Innern aufgestellt worden: Bei der Besprechung werden zunächst die mannigfachen Schwierigkeiten eingehend zu erörtern sein, die sich der Veranstaltung einer Kleinhandels-Enquete angeht, des außerordentlichen Umfangs des Arbeitsgebietes entgegenstellen werden, und es wird ferner des näheren zu prüfen sein, ob von der Veranstaltung einer solchen Untersuchung entsprechende Ergebnisse zum Nutzen der beteiligten Kreise erwartet werden dürfen. Im übrigen werden gegebenenfalls die Fragen der Begrenzung des von der Enquete zu erfassenden Personenkreises, der Aufstellung bestimmter Thematika für die Erhebung sowie der Art und Weise ihrer Durchführung näher zu erörtern sein. Insbesondere wird den Teilnehmern an der Besprechung Gelegenheit gegeben werden, ihrerseits Vorschläge zu machen und Wünsche zu äußern.

* Zu der geplanten Neuordnung des pfandfreien Einkommens sind aus den Kreisen der Privatangestellten Wünsche dahin geäußert worden, daß pfandfreie Einkommen, das jetzt 1500 Mark beträgt, nach oben auf 2000, wenigstens aber auf 1800 Mark zu erhöhen. Begründet wird die

Forderung mit der Entwertung des Geldes, der Mietssteigerung und der Lebensmittelpreuerhöhung. Eine Summe von 150 Mark pro Monat müsse heutzutage, namentlich in der Großstadt, als äußerstes Existenzminimum für einen Angestellten gelten. Aber eine Abänderung des Lohnbeschlagnahmengesetzes haben zwischen den ausländischen Ressorts Verhandlungen stattgefunden, die zu der Hoffnung berechtigen, daß eine teilweise Berücksichtigung der Wünsche in Aussicht steht. Eine Novelle des Lohnbeschlagnahmengesetzes würde ferner zur Folge haben, daß auch die Pfändungsgrenze bei Gehältern von Staatsbeamten geändert wird. Es sind übrigens auch aus diesen Kreisen dahingehende Eingaben bereits den zuständigen Stellen unterbreitet worden.

* Ein deutsches Syndikat für den Auslandsnachrichtendienst ist kürzlich gegründet worden und wird seine Tätigkeit allmählich über die ganze Welt ausdehnen. Die tendenziös anti-deutschen Angriffe sollen durch die Organisation erwidert, die Kenntnis der Leistungen deutscher Industrie soll im Auslande verbreitet werden. An der Spitze steht das Direktorium, das sich aus den Herren Geheimrat v. Borfig, Landrat a. D. Rötger und Direktor Schacht (Dresdener Bank) zusammensetzt. Das Auswärtige Amt hat dem Unternehmen einen Zuschuß von 250 000 Mark in Aussicht gestellt und wird dadurch auch einen maßgebenden Einfluß bekommen.

* Eine Kultivierung der Seidepflanzen in Westdeutschland wird von der preussischen Regierung angestrebt. Um die nötigen Unterlagen dafür zu gewinnen, hatte sich dieser Tage eine Studienkommission von Regierungsbeamten und Fachleuten, an deren Spitze der Regierungspräsident von Düsseldorf stand, nach Holland begeben, um die dortigen Erfolge der Oblandkulturen in Augenschein zu nehmen. Die Kommission besuchte vor allem die Besitzungen der holländischen Seidegesellschaft der Provinz Gelderland. Man beabsichtigt, die Erfahrungen, die man in Holland bei der inneren Moorkultur gewonnen hat, auch auf Westdeutschland anzuwenden.

Österreich-Ungarn.

* Der König von Bulgarien traf am Montag in Sofien ein und setzte im Automobil die Reise nach Murawjowara fort, wo er in seinem prachtvollen Schloß mehrere Wochen zu verweilen gedenkt. Der Bulgarenkönig wurde auf dem Bahnhof von einer riesigen Menge empfangen und durch die Stadt begleitet. Unter stürmischen Claqueurs hörte der König plötzlich bulgarische Hurufe und bemerkte eine Gruppe bulgarischer Gärtnere, mit denen er sich in ein längeres Gespräch einließ. Plötzlich eilte ein Gärtnere herbei, warf sich vor dem König auf die Knie und bat um Gnade. Er teilte mit, daß er beim zweiten Kriege fahnenflüchtig geworden sei und er getraue sich nicht heimzukehren. Der König hörte den Mann ernst an und fragte ihn dann, weshalb er fahnenflüchtig geworden wäre. Der Gärtnere gab an, daß ihm bereits fünf Brüder im ersten Krieg gefallen seien. Er habe befürchten müssen, seine Familie werde ohne Ernährer bleiben. Der König ließ durch seinen Sekretär den Namen des Vaters notieren und versprach ihm wohlwollende Erledigung seines Gesuchs.

Italien.

* Ein Zusammenstoß der Polizei mit Anarchisten ereignete sich am Sonntag. In Ancona hatte nämlich die Polizei eine Protestversammlung der Republikaner und Anarchisten gegen die Strafkompagnien im Heere, die am Nationalfeiertage während der Truppenparaden stattfinden sollte, verboten. Sonntag nachmittags kamen am Sitz der republikanischen Partei in Villa Rossa 300 Anarchisten und Republikaner zusammen, um gegen dieses Verbot zu protestieren. Als sie nach ihrer Versammlung sich auf den Römischen Platz begeben wollten, wo ein Konzert stattfand, kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei; hierbei wurden zwei Manifestanten getötet und mehrere verhaftet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Juni. Im Reichstage trat die Rüstungskommission wieder zusammen, um die Referate der Abgeordneten Graf Westarp (1.) und Erberger (3.) über die Lieferung von Waffen und Munition entgegenzunehmen.

Petersburg, 8. Juni. Die Kriegs- und Marinekommission der Reichsduma nahm heute in geheimer Sitzung den Gesetzentwurf betreffend die Kredite zur Vermehrung der Schwarzenmeer-Flotte an.

Newyork, 8. Juni. Nach einer Depesche aus Tampico errichteten die Rebellen in Erwartung des Angriffes von Huertaz Kriegsschiffe in aller Eile Befestigungen; fünf schwere Geschütze sind in Stellung gebracht, und es werden Vorkehrungen getroffen, um die Hafeneinfahrt nötigenfalls zu sperren.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist nach bestandener Offizierprüfung am Montag als Offizier in das 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam eingetreten.

* Im Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, der sich seit einiger Zeit in Behandlung des Professors Bier in Berlin befindet, ist plötzlich eine Verschlimmerung eingetreten. Es trat eine hohe Fieberhitzung auf 40,8 Grad mit vorübergehender Bewußtlosigkeit.

Störung ein, so daß der Zustand beunruhigend war. In der Nacht zum Sonntag fiel die Temperatur unter starkem Schneehausbruch kräftig ab. Am Sonntag morgen war die Temperatur normal. Die großherzogliche Familie hat sich auf diese Nachricht hin sofort nach Berlin begeben.

* Die Königin von Griechenland ist mit ihren Töchtern, den Prinzessinnen Katharina und Irene, auf Schloss Friedrichshof bei Frankfurt a. M. zu längerem Aufenthalt eingetroffen.

Heer und Marine.

* **Nachtritt des Admirals v. Heeringen.** Der Chef der Marineleitung der Nordsee, Admiral v. Heeringen, wird voraussichtlich demnächst aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand treten. Über seinen Nachfolger ist noch keine Bestimmung getroffen. Da später im Jahre auch ein Wechsel des Chefs der Offiziersleitung wahrscheinlich ist, sieht man damit größeren Veränderungen in den höheren Kommandostellungen entgegen, die sich namentlich auf die Stellen der Departementsdirektoren im Reichsmarineamt erstrecken dürften.

* **Türkische Prinzen in der deutschen Armee.** Die vier türkischen Prinzen Osman Fuad Effendi, Dschemal Effendi, Abdul Halim Effendi und Abdul Rahim Effendi sind zu ihrer militärischen Ausbildung nach Deutschland gereist. Jeder der Prinzen, als deren militärischer Erzieher Oberst v. Strempel fungiert, ist von einem türkischen Offizier begleitet. Oberst v. Strempel war lange Zeit in Konstantinopel.

Luftschiff und Flugzeug.

* **Explosion eines französischen Ballons.** Bei einer sportlichen Veranstaltung in Séganne-en-Brie im französischen Departement Marne explodierte Sonntag nachmittag ein Ballon. Nachdem das Sportkomitee im Hinblick auf das schlechte Wetter von einem Aufstieg abgeraten hatte, war der Führer Leprince in die Gondel gestiegen. Er war gerade im Begriff, das Seilchen zur Lösung der Tause zu geben, als ein heftiger Wirbelwind den Ballon mehrmals auf die Seite warf. Dabei erlitt die Hülle einen großen Riß, und einige Sekunden später explodierte der Ballon. Die vor derseits Reihe der Zuschauer wurde buchstäblich niedergemäht. Der Ballon sprang dann in die Höhe und fiel in geringer Entfernung vom Aufstiegsplatz brennend zu Boden. Die Menge wurde von einer schrecklichen Panik ergriffen. Mehr als 60 Personen wurden verletzt.

* **Im Flugzeug zum Nordpol.** Zur Aufsuchung der verlassenen Nordpolfahrer Sedov, Brusilow und Ananow rüstet das russische Marineministerium eine Expedition aus. Für diese sollen auch einige Flieger verpflichtet werden. Jeder erhält ein Monatsgehalt von 500 Rubeln. Der Chef der Expedition ist bereits mit Fliegern in Unterhandlungen getreten.

* **Ein Fliegeroffizier erschossen.** Der in Sfar aufgestiegene französische Fliegerleutnant Solain aus Tunis ist spurlos verschwunden. Man befürchtet, daß er ins Meer gestürzt und ertrunken ist.

Haftpflicht für Kinder.

Juristische Blaudelei von Dr. jur. B. Albert.

In höchster Anfechtung erscheint Frau Obersekretär Schulze bei Frau Fleischermeister Müller; es dauert nicht lange und bald sind beide Frauen in ein heftiges Gespräch verwickelt, das schon in Eilfertigkeiten ausartet. Worin handelt es sich bei diesem edlen Streit? Frau Müllers Jüngster, der kleine Franz, sechs Jahre alt und nach Frau Müllers Urteil „das artigste Kind von der Welt“ hat bei Frau Schulze eine Scheibe eingeworfen, und diesen Schaden will Frau Schulze von Frau Müller ersetzt haben, denn ihr Mann habe ihr gesagt, das könne sie verlangen und ihr Mann sei bei Gericht, und der müsse es wissen.

Nun, Herr Schulze hat nicht unrecht. Viele Pflichten haben die Eltern nach dem Gebote zu erfüllen und eine davon ist die Aufsichtspflicht. Vater und Mutter müssen aufpassen, daß ihre Kinder kein Unheil anrichten, und wenn sie das nicht genügend tun, machen sie sich schadensersatzpflichtig; wie die Eltern hatten Vormünder, Lehrherren usw. Also die Eltern müssen „aemigend“ aufpassen.

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

30] Nachdruck verboten.

Aber die Betreffende hatte doch wahrhaftig nichts gorgonenhaftes an sich. Dieser wie nach der Antike gegossene Hals, der sich in seiner blendenden Weiße so grazios aus dem Kleiderauschnitt hob — die bis zum Ellbogen entblößten schneeweißen Arme, die in ihrer vollkommenen zarten Rundung einer der Grazien von Canova zur Herde gereicht hätten — die dunklen Glutaugen und das goldene Lockenhaar, das auf die schön geschwungenen Schultern herabfiel — das alles war ihm doch nichts Fremdes! Im Gegenteil — er hatte noch bis zu diesem Augenblick sich als den alleinigen Besitzer dieser Reize betrachtet. Und nun — was sollte das? — traf er sie hier! Noch vor kurzem hatte er gefürchtet, sie hätte sich ein Leid angetan, und nun fand er sie hier, in einem Tanzsalon, sie, die er seine Verlobte nannte! — Nun ja, es war ja weiter nichts als die Befestigung des Sprichwortes, an das er vorher gedacht — von dem Verühren der Gegensätze. Er hatte, als er hier eintrat, noch ironischer sein wollen als das Schicksal! Welche Verwegenheit der armseligen Kreatur! Es war ihm zuorgelommen, es hatte ihn überboten — es hatte den letzten Trumpf in der Hand behalten — wie immer.

„Gahaha!“ lachte er plötzlich schneidend auf, daß die Nachsichtenden ihn neugierig betrachteten. Sie wandten sich halb wieder gleichgültig ab — sie hielten ihn für angeheitert, das war nichts so Besonderes, vielmehr ganz an der Tagesordnung.

Erna stand am Arme eines der Herren, sie zeigte ein heiteres Gesicht und lächelte zu den Bemerkungen desselben, aber wer sie genauer betrachtete hätte, der würde erkannt haben, daß diese Heiterkeit keine natürliche war. Es war kein belebtes Mienenpiel in ihren Zügen, das Lächeln blieb in denselben wie eine Krampferscheinung immer stehen, so daß es war, als ob sie sich in einem traumhaften Zustande befände.

In dem Augenblick, wo ihr Herr zum Tanz den Arm um ihre Taille legen wollte, trat Georg an die Gruppe heran. Rücksichtslos zog er die Hand des Mädchens aus dem Arm ihres Partners und schob sie fest unter den seinen.

Daß ist der Jurist wieder mit seinem Latein zu Ende; was im einzelnen Falle genügt, kann allgemein nicht ausgedrückt werden. Und da gibt es einen Rat: so gut wie möglich aufpassen und vor allen Dingen diejenigen Gegenstände den Kindern fortnehmen, die am meisten Unheil anrichten wie die Schießinstrumente: Pistolen, Katapulte, Fließbogen, Armbrüste, wenn nicht die Gewißheit besteht, daß das Kind damit nur dort schießt, wo es kein Unheil anrichten kann.

In den meisten Fällen genügt die normale Aufsicht. Findet das Kind z. B. das irgendwo auf einem Blase spielt, einen Gegenstand zufällig, mit dem es Schaden anrichtet, so kann man nicht sagen, daß die Eltern ihre Aufsichtspflicht verletzt haben, denn sie konnten nicht damit rechnen, daß das Kind diesen Gegenstand finden würde. Es wird auch viel auf das Alter des Kindes ankommen: im allgemeinen sind natürlich junge Kinder mehr zu beaufsichtigen als ältere; Kinder, die zu Ungezogenheiten neigen, mehr als artige Kinder. Und darum werden Eltern im Interesse ihres Geldbeutels gut tun, Kinder in dieser Hinsicht nicht zu übersehen. Auch die Autorität soll nicht überschätzt werden! Wiederholt haben die Gerichte entschieden, daß es zur Aufsichtspflicht nicht genügt, wenn Eltern ihren Kindern nur verbieten, mit Steinen zu werfen, mit dem Fließbogen zu schießen und ähnliche Scherze zu treiben. Nur wo nach Lage des Falles mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden konnte, daß das Kind gehorchen würde, also wenn es sonst immer gehorcht hat, wird man den Vater nicht dafür verantwortlich machen können, wenn es ausnahmsweise nicht gehorcht und Schaden anrichtet.

Die Aufsichtspflicht ist übrigens, wie die Gerichte annehmen, nicht für alle Personenzustände die gleiche; Eltern, die den ganzen Tag auf Arbeit sind, werden weniger streng haften als solche, die nichts zu tun haben, denn dann sollten sie wenigstens ihre Kinder beaufsichtigen. Nun kann es ja auch vorkommen, daß die Eltern eines solchen kleinen Taugenichts arme Leute sind, während das Kind selbst durch Schenkung oder Erbschaft wohlhabend ist. Dann erhebt sich die Frage, ob man sich auch an das Kind selbst halten kann. Niemals, wenn es nicht das siebente Lebensjahr vollendet hat; bis zu diesem Alter kann das Kind nach Herzenslust unartig sein; es kann höchstens seine Eltern basilar machen, niemals sich selbst. Vom siebenten bis zum achtzehnten Lebensjahre muß es sich einer Prüfung unterwerfen, wenn es Unheil angerichtet hat. Wenn es „die zur Erkenntnis der Verantwortlichkeit erforderliche Einsicht“ hat, so muß es haften; das heißt: das Kind muß genügend geistig entwickelt sein, um sein Unrecht einzusehen, es muß ihm selbst klar werden können, daß man das eigentlich nicht tun darf, was es getan hat. Ist es über 18 Jahre — also schon kein Kind mehr, dann muß es auch selbst auf jeden Fall für sein Verhalten einstehen.

Wenn nun ein kleiner sechsjähriger Junge, der selbst reich ist, einem armen Manne einen Schaden zufügen würde, so würde nach diesen Vorschriften der arme Mann leer ausgehen. Das würde aber zu ungerecht sein und darum hat das Gesetz noch bestimmt, daß in solchen Fällen das Kind doch den Schaden zu zahlen hat, auch wenn es erst sechs Jahre oder noch jünger ist. Es kommt dabei ganz auf die Vermögensverhältnisse des kleinen Schädigers und des Geschädigten an.

Welt und Wissen.

— **Seizung von Epilepsie durch Schlaganfall.** Eine zufällige Beobachtung hat den amerikanischen Arzt Dr. Spangler zu weiteren Forschungen veranlaßt. Er hatte vor einigen Jahren in Texas bemerkt, daß bei einer an schwerer Epilepsie leidenden Patientin infolge des Wisses einer Klapperschlange die Anfälle aufhörten; Dr. Spangler machte daraufhin in Philadelphia eine Reihe von Versuchen, bei denen er Epileptikern präpariertes Klapperschlängengift, das er Erolalin nannte, in minimalen Quantitäten in die Haut einspritzte. Die Folgewirkungen waren sehr günstig, und so begannen 1911 zwei französische Ärzte, die Doktoren Calmette

und Mérieu, ähnliche Versuche, die nun zum Aufbau einer neuen Heilmethode gegen Epilepsie geführt haben. Die Experimente wurden an Geisteskranken und geisteskranken Epileptikern unternommen, und in sämtlichen Fällen zeigte die Anwendung von Klapperschlängengift günstige Ergebnisse. Die Zahl der Anfälle nahm ab und verminderte sich in den verschiedenen Fällen um von 29 bis 73 Prozent.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 10. Juni.

Sonnenaufgang	3 ⁴⁰	Mondaufgang	11 ⁰⁰ v.
Sonnenuntergang	8 ¹⁸	Monduntergang	5 ⁰⁰ v.

1190 Kaiser Friedrich I. Barbarossa ertrinkt im Flusse Kalymnos in Kleasien. — 1807 Die Franzosen unter Napoleon werden von den Russen und Preußen bei Heilsberg zurückgeschlagen. — 1888 Physiker André Marie Ampère in Marseille gest. — 1911 Dichter Adolf Wilbrandt in Hildesheim gest.

Hachenburg, 9. Juni. Am Donnerstag findet im Friedrich'schen Saale das allbeliebte Fronleichnamskonzert unseres Musikvereins statt. Es ist ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt worden, sodaß die Besucher einige Stunden hübsche Musikstücke zu hören bekommen. Kinder haben ohne Begleitung Erwachsener keinen Zutritt.

* **Landwirtschaftskammer.** Eine Sitzung des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden findet am Mittwoch den 10. Juni in Limburg im „Vogelschen Hof“ und im Anschluß daran eine gemeinsame Reise nach Hachenburg zur Besichtigung des Gräserzuchtgartens auf Hof Kleeberg statt.

Ulm, 8. Juni. Am 17. d. Mts. wird Herr Obst- und Weinbauinspektor Schilling in Geisenheim a. Rh. hier selbst praktische Unterweisungen und Übungen im Sommerschnitt des Zwergobstes, in den wichtigsten Sommerarbeiten an den Obsthochstämmen und Rebspalieren und in der Bekämpfung der zur Zeit auftretenden Schädlinge des Obst- und Gartenbaues, abhalten. Die Unterweisungen finden von vormittags 9–12 und von nachmittags 1–4 Uhr statt. Die Beteiligung ist für jedermann kostenfrei.

Aus dem Oberweserwaldkreis, 8. Juni. In der Kreis-schulinspektion Albstadt sind die diesjährigen Sommerferien für die Volksschulen wie folgt festgesetzt: Hachenburg einschließlich Realschule vom 28. Juni bis 22. Juli, Veroh, Veroh, Höchstendbach mit Welkenbach und Winkelbach, Wundersbach, Rößbach und Wählrod vom 25. Juni bis 12. Juli; Albstadt, Sehlert, Giesenhäuser, Grimborn, Kreuzer, Kropbach, Runder, Marzhausen, Mudenbach, Nieder-Mittelharter, Nieder-Obermischbach, Mitter, Oberharter, Steinwinger und Wied vom 2. bis 18. Juli; Dreifelden, Linden und Schmidthahn Steinebach vom 5. bis 22. Juli, Alperrod und Bochum vom 9. bis 25. Juli. — Kreis-schulinspektion Marienberg: Bach, Frl. Röhhausen, Großstein, Rübura, Rorb, Langenbach b. A., Langenbach, A. unthausen, Norken, Stangenrod, Uman und Znhain vom 28. Juni bis 19. Juli; Bilsberg, Ehenstruth, Erbach, Hardt, Langenbach b. M. und Marienberg vom 5. bis 26. Juli; Bretthausen, Willingen und Stein-Rulrich vom 5. Juli bis 6. August; Hof, Liebenstein, Pohl, Stockhausen, Alstuth und Bönnfeld vom 12. Juli bis 1. August. — Kreis-schulinspektion Röhhausen: Alstert, Ahlgeist, Limbach, Lundenbach, Müschenbach und Streithausen vom 5. bis 19. Juli; Alsterten, B. ungen, Bilsingen, Dreisbach, Espsel, Hahn, Höhn-Uldorf, Kadenberg, Langenbach, Metelbach, Delingen, Röhhausen, Schönberg und Stodum vom 5. bis 26. Juli; Mörlen vom 12. Juli bis 1. August.

„Diese Dame ist mein!“ sagte er gebieterisch. Erna suchte sich zusammen — die Herren blickten ihm im ersten Augenblick mehr erstaunt als entrüstet an.

„Obol was unterstehen Sie sich? sagte dann der eine.

Der Baron maß ihn mit einem stolzen, drohenden Blick, seine hohe, schlanke Gestalt mit den kräftigen Schultern hatte in diesem Moment etwas Imponierendes; jede Muskel an ihr befand sich in drohender Spannung, die Stirn war in düstern Falten zusammengezogen, und in den Augen flammte es.

Dieser Eindruck verfehlte seine Wirkung nicht auf den jungen Mann.

„Sie werden es begreiflich finden, wenn ich Sie um eine Erklärung Ihres herrischen Benehmens bitte“, sagte er.

Er wollte seiner Stimme einen drohenden Klang geben, aber es kam ziemlich matt heraus.

„Die Erklärung lag in meinen Worten“, erwiderte Georg ruhiger; „übrigens mag die Dame selbst entscheiden, ob sie mit mir diesen Ort verlassen will oder nicht.“

Er blickte auf Erna; diese zitterte noch immer an allen Gliedern, trotz der Hitze im Saal überließ ihre Arme eine sogenannte Gänsehaut. Sie schlug bei seiner Frage die Augen zu einem vollen Blick auf und musterte ihre Umgebung wie aus einem Traum erwachend. Dann hing sie sich fester an Georgs Arm, von dem sie sich willenlos wie ein Kind fortführen ließ.

Als sie vor die Tür hinausgetreten waren, blieb Georg einen Moment stehen und atmete ein paar mal tief auf.

„Könntest du deine Seele so rein haben, wie ich es von dem Staube da drinnen mit meiner Lunge tue!“ sagte er. „Aber sie ist beschmutzt für die Ewigkeit, so handelt nicht ein Mädchen, das einem Manne Treue geschworen. Sieh dort auf zu den leuchtenden Betten über uns und fühle dabei, daß es einen Gott und eine Tugend gibt, und beide hast du verhöhnt. Ich möchte dich niederstoßen hier in den Schmutz, daß du auf deinen Knien den Weltgeist ansehst, die Sünde von dir fortzuwaschen, aber er hört dich nicht, du — gesallener Engel.“

Er preßte seine Lippen zusammen, um nicht in lauten Born auszubringen und brängte sie in eine Droschke, dem Kutscher die Adresse zurufend. Auf der Fahrt sagte er kein Wort. Vor der Tür des Hauses angekommen, fand

er, nachdem er dieselbe geöffnet, einen Moment wie sich bestimmend still, dann folgte er ihr ins Haus.

„Es ist am besten, wir rechnen gleich ab“, sagte er gepreßt zwischen den Zähnen, „ich fürchte, zu heftig zu sein in diesen Augenblicken, aber ich will den Reiz lieber gleich in dieser Stunde leeren bis auf den letzten Tropfen.“

Als sie hinaustraten, waren Frau Anders und Emilie noch auf, die Unruhe hatte sie nicht schlafen lassen. Sie stürzten Erna entgegen und begrüßten sie mit Fragen, aber diese verhielt sich schweigend, wie während der ganzen Zeit, nur in ihrem Innern arbeitete es sichtlich mächtig.

„Sie sehen, sie ist wieder da, ich habe sie gefunden“, sagte Georg kurz, „lassen Sie sich für jetzt an dieser Gewissheit genügen und gehen Sie zu Bett. Ich habe mit ihr noch etwas auf ihrem Zimmer zu sprechen.“

Es lag etwas unheimlich Feierliches in seinem Wesen und etwas sehr Beunruhigendes in dem Ernst, die beiden sahen, daß Schlimmes vorgegangen sein mußte.

„Aber was ist denn nur geschehen?“ fragte Emilie ängstlich.

„Morgen — später“, meinte Georg ab und folgte Erna in ihr Zimmer, vor dessen Tür er den kleinen Niegel schob.

Eine Weile blieb es still in dem kleinen Gemach, man hörte nur die tiefen ringenden Atemzüge der beiden. Auf einem kleinen Seitentische brannte die Lampe, die mit dem grünen Schirm darüber nur ein mäßiges Licht verbreitete. Erna war auf einen Stuhl vor dem mit einer blendendweißen Decke belegten Bett gesunken, während Georg gegen das Fensterbrett gelehnt mit über der Brust gekreuzten Armen stand.

Eine Weile betrachtete er sie so, sichtlich nach innerer Beherrschung ringend, während es in seinem Gesicht arbeitete.

„Jetzt sage mir, Mädchen, Dämon, Teufel, wie kamst du in jenes Lokal?“

Er wartete vergebens auf eine Antwort — sie regte sich nicht.

„Jetzt endlich sprich, sage ich dir, ich fordere Redenshaft“, sagte er erregt.

„Warum?“ erwiderte sie tonlos. „Daß du meinen Brief nicht erhalten?“

Fortsetzung folgt.

Aus Nassau, 8. Juni. Der Eichenschälwaldbetrieb in den Staats- sowie in den zum Verwaltungs- und Schutzverbande gehörenden Gemeinde- und Anstaltswaldungen im Regierungsbezirk Wiesbaden geht von Jahr zu Jahr zurück. Im abgelaufenen Jahre betrug die Fläche der Schälwaldbetriebsfläche im Ganzen 435 Hektar in 31 Oberförstereien (gegen 460 Hektar im Vorjahre) mit einem Ertrag an Rohrinde von 26 741 Zentnern - 61 Zentner pro Hektar - gegen 29 875 Zentner - 65 Zentner pro Hektar im Jahre zuvor. Der Gelderlös abzüglich Schälerlohn betrug für den Gesamtanfall der Rohrinde 45 277,02 Mk. - 104,06 Mk. pro Hektar - 1,69 Mk. für einen Zentner Rohrinde - gegen 51 915,38 Mk. - 112,86 Mk. pro Hektar - 1,75 Mk. für einen Zentner Rohrinde. Bei einem durchschnittlichen Schälerlohn von 1,95 Mk. pro Zentner (2,04 Mk. im Vorjahre) hat die Verbuna der Rohrinde im Ganzen 52 098,80 Mk. gekostet - 179,74 Mk. für einen Hektar Abtriebsschlag (gegen 60 976,35 Mk. - 132,56 Mk. für einen Hektar Abtriebsschlag im Jahre zuvor). Die größte Schälwaldbetriebsfläche war in der Oberförsterei Ebersbach (Gauberge) mit 101,10 Hektar, es folgt die Oberförsterei Dillenburg mit 60,5 Hektar, Uffingen mit 30,6 Hektar. Die kleinste Abtriebsfläche verzeichnet die Oberförsterei Nastätten mit 1,20 Hektar und Rüdesheim mit 1,70 Hektar.

Soden i. L., 8. Juni. Der Verband der Gemeindebeamten hielt gestern bei starker Beteiligung unter der Leitung seines Vorsitzenden Oberstadtssekretär Stoll-Wiesbaden seine diesjährige 18. Hauptversammlung im Kurhausaal in Bad Soden ab. Der vom Vorsitzenden erstattete Geschäftsbericht stellt ein stetiges und erfreuliches Aufblühen und Wachsen des Verbandes fest. Die Mitgliederzahl stieg von 540 auf 610. Der Abgang betrug 46, der Zugang 116. Ganz besonders regten wirkten die Ortsgruppen „Dillenburg-Herborn“ und „Griesheim-Soden“. Die Einnahmen im Verband stellten sich auf 1478,75 Mk., die Ausgaben auf 1464,60 Mk.

Wiesbaden, 8. Juni. Die Dienstbotenvereine des Bezirksverbandes Vaterländischer Frauenvereine findet am Sonntag den 14. Juni d. J., nachmittags 3 Uhr im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacherstraße 8, statt. - Unter dem Vorsitz des Dr. Schrant-Wiesbaden, Vorsitzender des Bezirksverbandes Wiesbaden, tagte gestern im Wiesbadener Kurhaus der 61. Mittelrheinische Verzehtag bei reger Beteiligung aus dem ganzen Verbandsgebiet. Es wurden Vorträge aus allen Gebieten der Medizin, teilweise durch Demonstrationen erläutert, gehalten. Als nächstjähriger Tagungsort wurde Bad Homburg v. d. H. gewählt.

Kurze Nachrichten.

Die Generalversammlung des Nassauischen Landes-Ober- und Gartenbauvereins im Jahre 1915 wurde dem Zweigverein in Bad Homburg v. d. H. übertragen, der zugleich sein 25jähriges Bestehen mit einer großen Ausstellung begehen wird. - Am 11. Juni begibt einer der verdientesten Schulmänner Preußens, der Oberregierungsrat und Direktor des Königl. Provinzialschulkollegiums in Cassel, Dr. Robert Paehler, das Fest seines 50jährigen Dienstjubiläums. Der angehende Philologe hat den größten Teil seiner Beamtenlaufbahn in der Provinz Hessen-Nassau verbracht. Der Jubilar war früher Rektor des Gymnasiums in Montabaur und dann des Realgymnasiums in Wiesbaden. - In Höchst hat sich der unverheiratete Chemiker Dr. Arnulf Lechner in seiner Wohnung vergiftet. - Wegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hermann Wendel aus Frankfurt a. M. ist am Wiesbadener Landgericht ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung anhängig, die in einer Rede gefunden wird, die Wendel in Höchst gelegentlich des Regierungsjubiläums des Kaisers im vorigen Jahr gehalten hat. - Der Lokal-Gewerbeverein Niederlahnstein veranstaltet anlässlich der 70. Generalversammlung des „Nassauischen Gewerbevereins für Nassau“ in Niederlahnstein in der Zeit vom 18. Juni bis 6. Juli eine Lokal-Gewerbeausstellung. - In Wiesbaden bei Siegburg kam es am Sonntag in einer Wirtschaft unter einer Gruppe böhmischer Arbeiter zu einem Streit, bei dem einer der Beteiligten sechs Revolverkugeln abfeuerte. Drei Personen wurden getroffen. Ein Arbeiter war sofort tot, ein zweiter liegt mit einer lebensgefährlichen Kopfverletzung darnieder, ein dritter wurde ebenfalls schwer verletzt. Der Täter konnte noch nicht mit Bestimmtheit ermittelt werden, doch sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Nah und fern.

o Sicherung von Fuhrwerken bei Bahnübergängen. Die Beseitigung der Bahngleis-Schranken wird in diesem Sommer vollständig durchgeführt werden. Der Eisenbahnminister hatte vor einigen Jahren angeordnet, daß namentlich die Übergänge sehr belebter Landstraßen und Chaussees zwischen Bahngleis und Schranke einen Zwischenraum von etwa 25 Metern aufweisen sollten. Sowie dieser Anordnung war, Fuhrwerken, hinter denen sich nach Passieren der Schranke diese plötzlich auf automatische Weise schloß, die Möglichkeit zu geben, zurückzuweichen und so einem Überfahrenwerden aus dem Wege zu gehen. Wo die erforderlichen Geländestreifen noch nicht Eigentum des Eisenbahnstaats waren, sollten sie von den Eigentümern (Forstbesitzern, Kreis- und Gemeindeverwaltungen, Privatbesitzern) käuflich erworben werden. In diesem Sommer soll die Beseitigung der Schranken vollständig durchgeführt werden.

o Die Grünauer Kaiser-Regatta. Der diesjährigen Grünauer Regatta wohnte der Kaiser an Bord der Kaiserjacht „Alexandria“ bei. Er war von dem Prinzen Eitel Friedrich, Prinz und Prinzessin August Wilhelm, Prinz Volkmar von Hessen und einer Reihe hoher Würdenträger begleitet. Den Sieg im Kaiser-Bierer errang der Mainzer Ruder-Verein in 7 Minuten 22 Sekunden, im Mainzerischen Vierer der „Mad. M. C. Rheinis-Bonn“ in 7 Minuten 33 Sekunden. Die Mainzer Mannschaft erhielt an Bord der Jacht aus den Händen der Prinzessin den von Kaiser Friedrich gestifteten Silberpokal.

o Fortsetzung der Armeewettkämpfe. Bei der Fortsetzung der diesjährigen Armeewettkämpfe für Offiziere der Armee ging im Weitsprung Leutnant Müdenberger mit 6,3 Metern siegreich hervor. In den Vorläufen der 10x100-Meter-Stafette waren die Regimenter 26 und 35, die Elisabether, die Gardefüsilier und das erste Telegraphen-

Bataillon siegreich. In den Vorläufen zum 1500-Meter-Laufen für Offiziere der Armee siegte Leutnant Giese und Leutnant Hofmann, in den Vorläufen für das Mannschaften-Hindernislaufen das 1. Garde-Regiment zu Fuß, die Infanterie-Regimenter 20 und 26 sowie das 1. Garde-Pionier-Bataillon. Im Speerwerfen erzielte Oberleutnant v. Reichmann mit 42,65 Meter die beste Leistung, auch im Kugelschießen konnte er mit 10,72 Meter den ersten Platz halten. Das Diskuswerfen sah Leutnant v. Stenglin mit einem Wurf von 20,95 Meter an erster Stelle. Im 400-Meter-Laufen für Offiziere waren die besten: Leutnant Bordon 56 Sekunden, Leutnant Riber 57,9, Leutnant v. Graffen 57. Im Hochsprung Junker Groß 1,68 Meter, Leutnant Born 1,65 Meter, Leutnant Hofmann 1,65 Meter.

o Tragischer Ausgang eines Familienstreits. Der Korbmacher Schirrwagen aus Berlin hatte für eine abgelieferte Arbeit 25 Mark erhalten und ging mit diesem Gelde ins Wirtshaus, während seine Frau mit fünf Kindern ohne Nahrungsmittel zu Hause war. Als Schirrwagen dann nach Hause kam, gab es einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Mann seiner Frau eine Ohrfeige verleierte. Am nächsten Morgen ließ die Frau für 30 Pfennig Reis kochen, löste es in Wasser und trank es. Gleich darauf kam sie in die Küche, wo sie an der Wasserleitung zusammenbrach. Ehe ein Arzt zur Stelle war, erlag die Unglückliche den Folgen des Giftes.

o „Hier Amt! Bitte aufstehen!“ Die Möglichkeit, sich frühmorgens durch das Telefon aus süßem Schlummer wecken zu lassen, will man jetzt von London auch nach deutschen Orten überpflanzen; wenigstens hat ein Geschäftsmann, der in London das Angenehme dieser Einrichtung kennen gelernt hat, einen entsprechenden Antrag bei der Reichspostverwaltung gestellt. Man denke, welche Ausichten die Verwirklichung dieses Gedankens bieten würde. Will man man den Sonnenaufgang bewundern, oder früh eine Reise antreten, oder am Sonntag einen Ausflug mit Frühmümel machen, so gibt man auf dem Telefonamt nur die Stunde an, und prompt raselt der Apparat und eine zarte Damenstimme ertönt: „Hier Amt! Bitte aufstehen!“ - Wenn uns nur nicht die Zeit lang werden wird bis zur Einführung dieser Neuerung.

o Verprügelte Suffragetten. Als am Sonntag gerade in der Kirche von Dompion der Gemeindegang ertönte, veranstalteten mehrere Suffragetten eine Störung. Die Gemeinde ließ sich das nicht bieten, und besonders die Frauen drangen auf die Ruhestörer ein und schlugen auf sie so lange ein, bis die eine mit blutendem Munde, eine andere mit ausgelöstem Haar die Kirche verließen. Draußen zerrte eine vornehm gekleidete Dame eine in ein Automobil flüchtende Suffragette wieder aus dem Wagen und richtete sie durch Schläge noch schlimmer zu. Gleichzeitig versuchten Suffragetten eine Störung des Gottesdienstes in der Westminster-Abtei. Dort ließ eine Suffragette auf die Kanzel und rief: „Im Namen des heiligen Sakramentes protestieren wir gegen die Zwangsunterwerfung der Frauen.“ Am ersten gewann eine Dame die Geistesgegenwart, die Suffragette herunterzuziehen. Die Gemeinde rief „Sakrileg!“, und es erhob sich bei dem Stichwort ein ungeheurer Tumult. Kirchenbedienten schleppten die Suffragetten fort. Die Ruhestörerinnen aus beiden Kirchen wurden verhaftet.

o Neue Erdbeben am Panamakanal. Durch anhaltende Regengüsse haben die Erdbeben bei Cuibera von neuem begonnen. Es soll sich diesmal um Erdmassen von nicht weniger als 1 Million Kubikmeter handeln. Es wird Tag und Nacht fieberhaft gearbeitet, um den Kanal bei Cucaracha bis zum 1. Juli, an welchem Tage die Schifffahrt durch den Kanal aufgenommen werden sollte, wieder freizubekommen.

o Acht Todesopfer eines Wollenbruchs. Ein furchtbarer Wollenbruch ist in Neapel und in der Umgegend niedergegangen und hat in der Stadt und der Umgegend große Verwüstungen angerichtet. Die ungeheuren Wasser-massen, die durch die Abzugsröhren zum Meer drängten, überraschten dreizehn Arbeiter, die in der Hauptdröhre der Abfuhrleitung mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt waren. Trotz sofortiger Hilfeleistung durch die Feuerwehr wurden acht Arbeiter von dem niederstürzenden Wassererschwall ins Meer fortgerissen, wo sie ertranken. Die anderen fünf konnten nach angestrengter Arbeit gerettet werden.

Kleine Tages-Chronik.

London, 8. Juni. Der Dampfer „Corinthian“ ist in der Nähe von Greenwich mit dem Dampfer „Orlole“ zusammengefahren. Der letztere sank innerhalb zehn Minuten. Passagiere und Besatzung konnten gerettet werden.

London, 8. Juni. Durch eine Explosion von Kohlen-gas auf dem englischen Schlachtschiff „Venerophon“ wurden vier Heizer lebensgefährlich verletzt.

Petersburg, 8. Juni. Ein auf einem Dampfer der Wolga-Kama-Gesellschaft ausgebrochenes Feuer vernichtete diesen gänzlich. Es verbreitete sich rasch und zerstörte fünf Landungsplätze, sieben beladene Barken, große Warenlager und Depots. Der Schaden ist sehr groß.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der Kampf um das Salvarian. Vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. hat ein Prozeß begonnen gegen den Herausgeber der Frankfurter Wochenzeitung „Der Freigeist“, Karl Bohmann. Dem Angeklagten wird zum Vorwurf gemacht, daß er den Magistrat der Stadt Frankfurt und in Verbindung damit die Verwaltung des städtischen Krankenhauses sowie die beiden Krankenhausärzte Professor Dr. Derschheimer und Oberarzt Dr. Altmann durch die Behauptungen beleidigt haben soll, der Magistrat führe das Publikum irre und beobachte ein leichtfertiges Verhalten in der Salvarianaffäre, ferner durch die Behauptung, es werde im städtischen Krankenhaus mit dem nachgewiesenen Lebensgefährlichen Salvarian behandelt und zwar gelinde die Behandlung als Gewaltbehandlung hilflosen Frauen gegenüber, die als Versuchskaninchen dienen müßten. Bei seiner Vernehmung erklärte der Angeklagte, er müßte seine Behauptungen aufrecht erhalten.

§ Ein Adventist vor dem Kriegsgericht. Das Kriegsgericht in Danzig verurteilte den Grenadier Dins wegen Gehoramsverweigerung zu einem Jahr Gefängnis. Dins ist Adventist und verhielt gegenwärtig eine sechsmonatige Freiheitsstrafe, da er sich aus seiner religiösen Überzeugung heraus beim militärischen Dienst Gehoramsverweigerungen auszuüben kommen ließ. Die neue Strafe brachte ihm keine Begehrung ein, im Festungsgefängnis an Sonnabenden Dienst zu tun.

§ Dreierbruch in einem Theaterkandalprozeß. Vor dem

Münchener Amtsgericht endete ein von dem Direktor des Münchener Volkstheaters Ernst Schrupp gegen den verantwortlichen Redakteur der Bühnengemeinschafts-zeitung „Der neue Weg“, Körner, mit der Freisprechung des Beklagten. Dieser hatte in einem Artikel bekannt gegeben, daß das Reichstheaterbureau der Bühnengemeinschaft beschloffen habe, den Direktor Schrupp auf der schweren Warnungsliste zu führen, da Schrupp als Theaterdirektor nicht mehr die Zuverlässigkeit besäße, die in der Gewerbeordnung hinsichtlich seiner sittlichen Qualitäten verlangt werde. In einem besonderen Artikel, betitelt „Der Fall Schrupp“, war überdies gesagt, es handele sich darum, der Tätigkeit eines Mannes ein Ziel zu setzen, der in dem ihm unterstellten Betriebe mit der Rücksichtslosigkeit eines Sklavenhändlers auftritt und ein Leben für erlaubt hält, dessen widerlich-anstößige Einzelheiten nicht einmal angedeutet werden können. Dieser Schädling müsse verfolgt und zur Strafe gebracht werden, weil er das Theater verpönte und verfeuchte, weil er mit den Menschen, die auf Jahre in seine Hand gegeben sind, Schindluder treibe und weil er bei seinem Treiben weder Scham noch Schande fühle. Die Zeugenvornehmung und die Sachverständigen-gutachten fielen durchaus zuungunsten des klagenden Direktors Schrupp aus.

Feindliche Zwillingsschwestern.

Seiter-erster Reisebrief eines Norddeutschen. Elberfeld-Barmen.

[Nachtr. verb.]

Anfang Juni 1914.

Im benachbarten Solingen kann man noch von einem grünen Rand der Wupper sprechen. Aber wie verändert ist sie, wenn man sie in Barmen wieder sieht! Röhlschwärz ist sie geworden. Das kommt von den zahllosen Abwässern, die sich aus den Hunderten von Färbereien und chemischen Fabriken in sie ergießen, die hier an ihren Ufern stehen. Nur am Sonntag, wenn überall in ihrem Tal die Arbeit ruht, läßt sie sich hier in ihrem grünen Felskleide sehen.

Was mich in Barmen als Fremden vor allem interessierte, das war nicht die schöne Umgebung: das bergliche Land, in das man bequem mit der Elektrischen hinauffährt; das waren nicht die zahllosen Fabriken, aus denen die Dampffüße flattern und die Breiten stampfen und wo die weltberühmten „Barmer Artikel“ hergestellt werden; das war auch nicht die Ruhmeshalle: ein großartiger Kuppelbau mit einer Gemäldesammlung und den Sammlungen des bergischen Geschichtsvereins, sondern das war die Schwebebahn. In einer Fabrikhalle hängend, die durch Schräg von den Ufern aufsteigende Eisenstützen getragen wird, läuft sie über den rasch dahinfließenden schwarzen schaumgepeitschten Wellen durch die Luft. Sodann interessierte mich die Müllverbrennungsanlage. Aber es, wie ich auf Reichen, in mancher deutschen Großstadt erlebt hat, wie nachts noch in lieblichem Spalier die Wälleimer auf die Straße gestellt werden und beim Auf-laden auf die Abfuhrwagen die entsetzlichsten Dünste und Staubwolken über die nächtlichen Straßen und Bassanten ausströmen, der kann ihnen raten, sich an Barmen ein Beispiel zu nehmen. Nicht nur sind hier die Wagen staub-dicht abgeschlossen, sondern da in Barmen der Müll ver-brannt wird und so auch keine gesundheitswidrigen Schutz-abladungen bildet, findet er noch eine nützliche Verwertung, denn die bei der Verbrennung entwickelte Wärme wird zur Erzeugung von Elektrizität benutzt und die zurück-gebliebene Schlacke und die Schlackenfeine geben ein aus-gezeichnetes Material zur Wegeaufbesserung und zur Her-stellung von Bausteinen. Zur Belohnung für meinen Studienfleiß begab ich mich schließlich in ein Café, das ich die „Käseburg“ nennen hörte. Der Erbauer heißt nämlich Schweizer, der Lieferant der Ausstattung Mainzer und sein erster Wirt führte den Namen Holländer.

Als ich die Schwebebahn bestieg, um nach Elberfeld zu fahren, wurde in den Fabriken gerade Feierabend gemacht. Unter den vielen Arbeitern, die mir in Elber-felder Straßen begegneten, fiel mir ein großer Teil wegen ihrer eigentümlich gefärbten Haare auf. Ich dachte zunächst an die neue Mode der bunten Berücken. Vielleicht, so sagte ich mir, markiert Elberfeld in der Welt voran, vielleicht hat hier die neue Mode schon die breitesten Volksschichten ergriffen. Aber nein, diese Männer, deren Haar so effektiv ins Vorpurrote, ins Blaue, ja sogar ins Grüne schimmerte, das waren Fabrikarbeiter, sie stammten aus den Elberfelder Farbenfabriken, die man hierzulande auch „Gifthütten“ nennt. Besonders schön geraten war das Rot. Das suchte ich mir dadurch zu erklären, daß es sich eben um Industriearbeiter handelte, doch erfuhr ich, daß es mit diesem Rot eine besondere Bewandnis hatte. Es ist dies nämlich eine Elberfelder Spezialität, das sogenannte Türkschrot und in Deutschland ist Elberfeld die einzige Stadt, wo in Türkschrot gefärbt wird. Die meisten dieser Arbeiter sind Italiener. Auf sie ist auch das Plakat, das in den Wagen der Schwebebahn hängt, „e vietato sputare“ - Spucken verboten - gemünzt. Als ich es las, mußte ich daran denken, wie ich einmal durch Ungarn reiste. In dem Eisenbahnwagen, in dem ich saß, war ein Schild angebracht: „Es ist verboten, auf den Boden zu spucken!“ Mit mir fuhr ein Herr aus Wien, der wie fast alle Österreicher auf die Ungarn schlecht zu sprechen war. „Schön“, sagte er, als sein Blick auf das Verbot fiel - „werd' ich an die Wand spucken!“

Als ich mich in Barmen rasierten ließ, trat ein junger Mann in den Laden, der Schnurrbartbinden zu verkaufen hatte. Ehe mein Figaro sich in einen Handel mit ihm einließ, erklärte er, wissen zu müssen, wo der junge Mann logierte: in Elberfeld oder in Barmen. „In Barmen“, erwiderte der Gefragte. „Das ist Ihr Glück“, sagte mein Mann; „hätten Sie gefragt: in Elberfeld, dann könnten wir keine Geschäfte miteinander machen.“ Auf meine er-staunte Frage an den Barbier nach dem „Warum“ erfuhr ich, daß die beiden Städte ihrem Charakter als Schwester-städte insofern entsprächen, als sie nicht immer im besten Frieden miteinander leben. Das kommt daher, daß Barmen bis noch vor etwa hundert Jahren Dorf war, Elberfeld aber schon seit Urzeiten Stadt und deshalb auf das aufstrebende Barmen mit einigem Hochmut herabsieht, was sich das ehemalige Dorf wiederum nicht gefallen lassen will. Noch heute führen die verschiedenen Stadt-gegenden von Barmen ihren Namen nach den sieben Dörfern, die einst an deren Stelle standen, und daran knüpft eine Geschichte, die mir die Elberfelder schaden-fröhig erzählten. Einst kam ein Bauerlein aus Bessfalen hergewandert, der nach Barmen wollte. Am Rande der Stadt angelangt, fragte er: „Ist hier Barmen?“ - „Nein“, lautete die Antwort. „Hier ist Rittershausen!“ - Er setzte

keinen Weg fort. „Ist hier Varmen?“ fragte er zum zweitenmal. „Nein“, hieß es abermals, „hier ist Wupperfeld!“ Das ging noch mehrmals so fort. Endlich fragte er zum achten Male: „Ist hier Varmen?“ Da sagte man ihm: „Nein, hier ist Elberfeld!“ Jetzt erst wurde er gewahr, ähnlich dem Reiter auf dem Bodensee, daß er Varmen längst hinter sich hatte. Das „Dorf“, so wird hiesiger Varmen in Elberfeld noch heute genannt, und als einmal vor Jahren über die Wupper eine Notbrücke errichtet wurde, wobei wegen des mangelhaften Zuganges in der Nähe ein Wegweiser angebracht wurde, da fand man eines Morgens von ruckloser Hand einen Pfeil darauf gemalt, der die Richtungen nach den beiden Orten angab mit den Bezeichnungen „Zur Stadt!“ — „Zum Dorf!“ Aber die Varmer rächten sich dafür. Ihr Verkehrsverein gab einen neuen Plan von Stadt und Umgegend heraus, auf dem zwar jedes umliegende Dorf verzeichnet war, nicht aber die Stadt Elberfeld. Elberfeld sollte aufgehört haben zu existieren. Aber darüber war wieder der Jubel in Elberfeld so groß, daß die Varmer nichts Vernünftigeres tun konnten, als die Karte allerhöchstens wieder verschwinden zu lassen.

Als ich abends in einer Varmer Wirtschaft mein Glas Bier trank, belauschte ich vom Nebentische eine Unterhaltung, aus der hervorging, daß ein junger Mann, der mit am Tische saß, ein Elberfelder, in Varmen eine Stellung angetreten hatte. „Sie haben wohl in Elberfeld nichts mehr zu essen?“ sagte der eine Herr zu ihm. — „Warum?“ — „Na, was kommen Sie denn sonst nach Varmen?“ — „Weil sie die Elberfelder Intelligenz hier nötig haben“, lautete die Elberfelder Antwort.

Josef H. Lenz.

Bunte Zeitung.

Seltene Brutstätte eines Vogelpaars. Einen nicht gerade gewöhnlichen Platz hat sich ein Kollschwanzpaar für sein Brutgeschäft ausgesucht. In einer röhrenähnlichen, über den Rädern eines Eisenbahnwagens dritter Klasse befindlichen Öffnung baute es sein Nestchen, in dem schon einige Eier brüteten. Der Wagen verkehrt auf der Strecke Salzderhelden—Einbeck, und ob nun der Wagen in Einbeck oder in Salzderhelden oder auf der Rückfahrt ist, das berührt das fahrende Pärchen nicht. Es läßt sich in seiner Ruhe nicht stören.

Wer die Wahl hat. Von den letzten englischen Wahlen wird jetzt eine ergötzliche Geschichte erzählt. Der Kampf zwischen den beiden Kandidaten war ziemlich heftig, jeder wollte den Sieg im Parlament erringen. Da kommt eines Tages der Wahlagent des einen Kandidaten in das Haus eines Arbeiters, wo er den zu gewinnenden Wähler eifrig zwei Bilder betrachtend vorfindet. Es waren die Photographien der Wahlkandidaten. „Nun, Sie sehen ja so sinnend auf die Bilder?“ sprach der Wahlagent den Mann an, sein Eifer aber wurde bald abgelehnt durch die Entgegnung des Arbeiters: „Ja, wissen Sie, wenn man die beiden Köpfe nebeneinander sieht, ist man wirklich froh, daß nur einer von ihnen in das Parlament kommen kann!“

Ein Gruß von hoher See. Wie man auch von hoher See seinen Lieben daheim einen brieflichen Gruß schicken kann, wurde kürzlich den Passagieren des Dampfers „Spreewald“ der Hamburg-Amerika-Linie gezeigt. Etwa 40 Briefe waren zu befördern. In der Nähe der Axtorwinfen wurden diese in einen Blechkasten getan und dieser

verlötet. Dann umwickelte man eine Flasche Genever und vier Pfund Salzbraten mit festem Packpapier und tat alles in eine große Holzbox, die der Schiffszimmermann gut vernagelte und mit einem Seepostzeichen (Holzkreuz und Flaggen) versehen mußte. Als die Insel San Miguel in Sicht kam, warf man die Kiste ins Wasser und sofort begann ein förmliches Wettrennen, der vor der Insel umherkreuzenden Fischerboote, deren Jassen auf die gewinnbringende Postkiste nur gewartet zu haben schienen. Die Ehrlichkeit des Fischers sorgt für Beförderung der Briefe.

Schottland in Trauer. Ganz Schottland trauert! Und weshalb? Nach Mac Crimmon ist gestorben, der letzte Sproß einer weltberühmten Dudelsackpfeiferdynastie. Mit ihr ist das Geschlecht dieser großen Dudelsackpfeifer erloschen. Es gibt keinen Schotten, der nicht zu Tränen gerührt wäre, wenn er die durchdringenden Triller und die hühen murrenden Untertöne des bekanntesten aller gälischen Klagelieder, des „Klagegesanges Mac Crimmons“, vernimmt. In den Adern der Mac Crimmon fließt lombardisches Blut. Vor mehreren Jahrhunderten brachte der Elanhäuptling MacLeod von einer italienischen Reise einen Darfenpieler aus Cremona nach Schottland mit. Der Musiker wurde schottischer Untertan und nannte sich Mac Crimmon, und seine Nachkommen gelangten in der Kunst des Dudelsackspiels zu großer Berühmtheit; in Dunvegan begründeten sie eine Pfeiferschule, die sehr berühmt wurde. Es kamen hier Schüler aus allen Teilen Schottlands zusammen, und auch die Söhne der Häuptlinge der Elan wurden nach Dunvegan geschickt, auf daß sie von den Mac Crimmon die Kunst des Dudelsackspiels lernten.

Neuestes aus den Witzblättern.

Familienglück. „Was, Sie haben das Gewitter heute Nacht nicht gehört?“ — „Nein, unser Kleiner kriegte seinen ersten Zahn.“

Schiffahrt. „Sie, Herr Nachbar, geniert Echna das Rauchen?“ — „Ja, wäre Ihnen schon dankbar, wenn Sie aufhören wollten!“ — „Nada genga!“ — „Nada genga!“ — „Nada genga!“ — „Nada genga!“

Die Alpenpartie. „Jetzt sind wir sämtliche Münchener Brauhäuser durch, nun fahren wir noch zum Rosenheimer Bahnhof und kaufen uns 'nen Strauß selbstgepflücktes Edelweiss und dann heim zu Muttern.“

Benutzen. „Eine Schande ist das mit meinem Bruder: denken Sie sich, der Kerl heiratet aus einer — Fußgängerfamilie.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Juni. Amtlicher Preisbericht für landwirtschaftliche Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Mern), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg R. 172,50 bis 173, H. 163—165,50, Danzig W. 207, H. 171—172,50 bis 173, H. 163—165,50, Weizen (feinster Weizen über Notiz), R. 165 bis 173, H. 163—165,50, Weizen W. 203—206, R. 162—166, H. 161—163, Breslau W. 204—206, R. 163—168, Fg. 145—150, H. 153—160, Berlin W. 211—212, R. 174—174,50, H. 172—187, Danzig W. 211—214, R. 173—181, H. 173—182, Duisburg W. 213—216, R. 180—183, H. 180—183, Mannheim W. 215—220, R. 182,50 bis 185, H. 182,50—190.

Berlin, 8. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50—28,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubia. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,50—23,90. Behauptet. — Hafer geschäftlos.

Sachsenburg, 8. Juni. (Marktbericht.) Am heutigen Jahrmakr war an Vieh aufgetrieben: 42 Kühe, 43 Rinder, 22 Kälber und 198 Schweine. Die Preise stellten sich wie folgt: feinstes Rindfleisch das Stück 300—400 Mk., trachtige Kühe 300—350, trachtige Rinder 300—400, Jährlingsrinder 90—120 Mk., Kälber per Pfund Schlachtgewicht 70 Bg., fette Kühe und Rinder per Zentner Schlachtgewicht 70—80 Mk., Einlegeschweine im Paar 120—150, große Fäuser im Paar 100—110, kleine Fäuser 80—90, Ferkel im Paar 50—60 Mk. Der Handel war im ganzen sehr gedrückt. — Der nächste Markt findet am Montag den 13. Juni (nicht 14. Juli wie auf den Marktoerzeichnissen irrtümlich angegeben ist) statt.

Sachsenburg, 8. Juni. Auf dem heute abgehaltenen 6. Viehjährigen Markt waren aufgetrieben: 124 Stück Rindvieh und 644 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Ochsen 1. Qual. 92 bis 93 Mk., 2. Qual. 88—90. Kühe und Rinder 1. Qual. 85—88, 2. 78—82 Mk. per 50 Kilo. Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 50—70, Fäuser 75—90 und Einlegeschweine 100—120 Mk.

Wiesbaden, 8. Juni. Vieh- und Schlachtviehmarkt. Amtliche Notierung. Auftrieb: 78 Ochsen, 38 Bullen, 168 Kühe und Fäuser, 438 Kälber, 57 Schafe, 953 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1. Qual. 85—92, 2. 78—85 Mk., Bullen 1. Qual. 72—78, 2. 68—71. Fäuser und Kühe 1. Qual. 82—90, 2. 70—77. Kälber 1. Qual. 105—110, 2. 92—100, 3. 85—92 Mk. Schafe 1. Qual. 92—94 Mk., 2. Qual. 88—90. Schweine 100—240 Pf. Lebendgewicht 58—60, 240—300 Pf. Lebendgewicht 58—60 Mk.

Frankfurt a. M., 8. Juni. Vieh- und Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 465 Ochsen, 72 Bullen, 853 Fäuser und Kühe, 353 Kälber, 60 Schafe und Hammel, 2727 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht: Ochsen, vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtgewichtes, 4—7 Jahre alt 47 bis 52 [83 bis 90], die noch nicht gezogen haben ungeachtet 42 bis 45 [78 bis 80], junge fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 35 bis 40 [64 bis 74], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 60 bis 65 [60 bis 65], Bullen, vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes 44 bis 48 [73 bis 80], vollfleischige, jüngere 40 bis 43 [70 bis 74], Fäuser und Kühe, vollfleischige, ausgewählte Fäuser höchsten Schlachtgewichtes 44 bis 49 [79 bis 88], vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 40 bis 44 [74 bis 79], wenig gut entwickelte Fäuser 35 bis 39 [65 bis 72], ältere ausgewählte Kühe 35 bis 39 [65 bis 72], mäßig genährte Kühe und Fäuser 29 bis 34 [58 bis 64], gering genährte Kühe und Fäuser 20 bis 27 [48 bis 59], Kälber, feinste Mastkälber 60 bis 64 [100 bis 107], mittlere Mast- und beste Saugkälber 54 bis 58 [92 bis 98], geringere Mast- und gute Saugkälber 50 bis 53 [85 bis 90], geringere Saugkälber 46 bis 50 [73 bis 85], Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 43 bis 50 [94 bis 100], Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kilo. Lebendgewicht 45 bis 48 [59 bis 61], vollfleischige über 100 Kilo. Lebendgewicht 44 bis 47 [56 bis 59], vollfleischige über 125 Kilo. Lebendgewicht 45 bis 48 [58 bis 60], fette über 150 Kilo. Lebendgewicht 45 bis 48 [58 bis 60].

Köln, 8. Juni. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 601 Ochsen, 569 Kühe und Fäuser, 281 Bullen, 827 Kälber, 9 Schafe und 5797 Schweine. Preis für 50 Kilo. Schlachtgewicht: Ochsen a. 87—90, b. 77—81, c. 67—72, d. 60—64 Mk. Kühe und Fäuser a. 83—87, b. 78—81, c. 70—74, d. 64—68. Bullen a. 78—80, b. 78—82, c. 60—60 Mk. Preis für 50 Kilo. Lebendgewicht: Kälber Doppellender 80—84, 1. Qual. Mastkälber 82—86, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkälber 56—60, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkälber 52—54 Mk. Bezahlt wurde für die 50 Kilo. Schlachtgewicht: Schafe: a. 00—00, b. 00, c. 00—00 Mk. Schweine für 80—100 Kilo. Schlachtgewicht 55—59, 100—120 Kilo. 54—58, 120 bis 150 Kilo. 54—57 Mk.

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliches Wetter für Mittwoch den 10. Juni 1914. Bewölkung etwas abnehmend, nur noch einzelne meist leichte Regenfälle, wärmer.

Am Montag, den 15. d. M., fährt, genügende Besetzung vorausgesetzt, morgens 1/8 Uhr ein Automobilomnibus von hier zur Tausendjahrfeier nach Hager. Das Fahrgeld wird bei völliger Besetzung — es sind noch 8 Plätze zu vergeben — für Hin- und Rückfahrt 5.— bis 5.50 M. betragen. Meldungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Sie sind unverzüglich und spätestens bis Mittwoch den 10. Juni vormittags 10 Uhr zu richten an Bürgermeister Steinhaus hier.

Sachsenburg, den 8. Juni 1914.

Der Bürgermeister.
Steinhaus.

Oeffentliche Versteigerung.

Das der evangelischen Gemeinde Sachsenburg gehörige Pfarrhaus in der Bergasse soll mit Stall und Scheune am Mittwoch, den 10. Juni, vormittags 11 Uhr auf dem Rathaus öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Die Zahlungsbedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gegeben. Nachträglich eintreffende Angebote werden nicht mehr berücksichtigt.

Der Kirchenvorstand.

J. A. Zimmermann, Pfarrer.

Fahrräder

weltbekannte Marken „Adler“ und „Westfalen“ empfehle zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch auch gegen Teilzahlung.

Ferner alle Fahrradzubehörteile am Lager. Reparaturen schnell, gut und billig.

Karl Bechtel, Sachsenburg.



Elektr. Bügeleisen

das Stück zu Mk. 12.50
inklusive 2 Meter Leitungsschmurr
empfehle

Pickel & Schneider, Welterwald-Elektrizitätswerk
Hachenburg.

Für Kleider und Blusen
Neuheiten in Crepon und Crepolin
weiße und farbige Waschkleiderstoffe
weiße und farbige Sommerhandschuhe
baumwollene Strümpfe und Socken
Knaben-Walchanzüge und -Walchblusen, Ruffenkittel
Sport-Hemden Südwestler Sport-Hosen
Herren-Sommerjoppen
in großer Auswahl und billigt.

Ferner offerieren wir eine größere Partie
Blusen- und Kleider-Satin und -Mufelin
mit 20 Prozent Rabatt.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Empfehle in reichhaltigster Auswahl
Herren- und Damenuhren
Ketten
sowie alle Arten Goldwaren
als: Broschen, Ohrringe, Kolliers,
Damen- und Herren-Ringe usw.
Reelle Bedienung. Billigste Preise.
H. Backhaus, Hachenburg
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Zigarren und Zigaretten
in unerreichter Auswahl und Qualität empfiehlt
Heinrich Orthen, Hachenburg.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste
Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter
ist und bleibt die vornehm illustrierte
Tier-Börse
BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.
In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel, Kanarienvögel, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien, Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.
Erfolgsicherer Insertionsorgan,
pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 78 Pf.
frei Haus nur 90 Pf.
Verlangen Sie Probennummer gratis und franko.

Auf Teilzahlung!

Wer verkauft hier od. kauft.
Wohn- od. Geschäftshaus
(eventl. mit Geschäft)? Off. nur
von Selbstgeigentümern erb. u. d.
3292 an Invalidendank Ann.
Exp., Köln.
Damenuhr
mit Kette gefunden. Abzuholen
bei Brückstr. 101/102 in
Hachenburg.
Vorzüglicher
Geldschrank
dicke vom Lieferanten äußerst
billig abzugeben.
Offerte unter G. 641 an die
Geschäftsstelle d. Bl.
Rechnungsformulare
in allen Formaten und jeder
Ausführung liefert schnellstens
Druckerei des „Erzähler vom
Welterwald“ in Hachenburg.

Roland - Fahrräder

1 Jahr Garantie, Mk. 35.—.
Anzahlung Mk. 20.—, Abzahlung
monatlich Mk. 5.—.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Streichfertige Ölfarben

und alle Sorten

Fußbodenlacke

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.